
Berufliche Perspektiven mit einem Archäologiestudium Im Porträt: Absolvent*innen archäologischer Fächer

Datum des Interviews:

31.12.2024

Vorname, Name und ggf. Titel:

Jessica Bartz, M.A.

1.) Berufliches Profil

Was machen Sie aktuell beruflich? Was sind Ihre Aufgaben?

Ich bin sog. Content Editorin im Wissenschaftsverlag De Gruyter Brill. Dort bin ich vorrangig im Bereich der Altertumswissenschaften tätig, habe aber auch schon Buchprojekte in der Geschichte, Theologie, Islamwissenschaften, Philosophie, Literaturwissenschaften, Kulturwissenschaften und Linguistik betreut. Dieser Einblick in die verschiedenen Disziplinen der Geisteswissenschaften empfinde ich als äußerst gewinnbringend. Meine Aufgaben bestehen grundsätzlich im Projektmanagement von Buchpublikationen. Nach der Akquise durch sog. Acquisition Editors und Vertragsunterzeichnung wird ein Projekt an mich übergeben. Ich bin dann u.a. für die Terminplanung, für die Manuskriptprüfung und -vorbereitung vor dem Satz, die Covererstellung, die Beauftragung von weiteren Dienstleistungen wie Sprachlektorat oder Copy Editing sowie Druckkostenzuschusskalkulationen zuständig und stehe grundsätzlich für Fragen aller Art den Autor*innen und Herausgeber*innen als Ansprechperson zur Verfügung.

Welche beruflichen Stationen haben Sie durchlaufen?

Anfangen könnte ich damit, dass ich meine erste berufliche Erfahrung in einer Bibliothek sammelte – im Rahmen eines Schülerpraktikums, meinen ersten Studentenjob hatte ich in einer Buchhandlung, die auf Literatur zu Berlin spezialisiert war. Eine Affinität zu Büchern habe ich schon immer. Gleichsam wollte ich schon immer Archäologin sein, sodass ich mein Studium mit viel Eifer und Enthusiasmus verfolgt habe. Am Winckelmann-Institut der Humboldt-Universität zu Berlin war ich studentische Hilfskraft, wissenschaftliche Mitarbeiterin in verschiedenen Projekten, gab Seminare und führte Forschungsprojekte

durch. Daneben schätze ich mich sehr glücklich, dass ich einige Monate am DAI in Rom in der Fotothek als wissenschaftliche Assistenz tätig sein durfte sowie an mehreren Grabungskampagnen in Albano Laziale unter der Leitung von Prof. Alexandra Busch teilgenommen habe.

Mit welchem Berufsziel haben Sie Ihr Studium begonnen?

Mir war immer klar, dass ich an die Uni wollte, schon als Schülerin. Das Forschen und die Auseinandersetzung mit Wissenschaft und Archäologie erfüllen mich sehr. Dennoch wusste ich schon mit Beginn des Studiums, dass eine Hochschulkarriere nicht allen vergönnt war, sodass Gedanken zu Alternativplänen wie Buchhändlerin, Bibliothekarin oder Lektorin in einem Verlag schon immer meine Entscheidungen mit beeinflussten.

Hat sich Ihr Berufsziel im Studium verändert? Wenn ja, warum?

Ich würde sagen, dass sich mein(e) Berufsziel(e) nicht verändert haben. Ich sehe mich noch immer als begeisterte Archäologin, die eine große Affinität zu Büchern hat.

2.) Studium und Ausbildung

Was haben Sie mit welchem Studienabschluss wo studiert?

Ich habe mein gesamtes Studium an der Humboldt-Universität zu Berlin absolviert. Dort habe ich neben der Klassischen Archäologie auch Ägyptologie, Latein, Gräzistik, Alte Geschichte, Philosophie und Kulturwissenschaft studiert. Dieses breite Spektrum rührt daher, dass zum einen die freien Wahlmöglichkeiten an der HU Berlin relativ umfangreich waren, zum anderen ich immer schon einen interdisziplinären Zugang zur Forschung als wichtig fand. Daher ließen sich auch nicht immer alle Kurse dem Studium offiziell anrechnen, was ich aber nicht als Nachteil, sondern immer nur als Bereicherung empfunden habe. Mir ist in Berlin als BerlinerIn mit drei großen Universitäten und mehreren Forschungseinrichtungen nie langweilig geworden, sodass es mich zum Master auch nicht an eine andere Hochschule lockte. Prägende und wichtige Auslandserfahrung konnte ich durch meine Aufenthalte in Rom und Italien sammeln, sodass ich auch hier keinen Mangel meiner wissenschaftlichen Ausbildung empfunden habe.

Wie haben Sie sich während des Studiums beruflich orientiert (Praktika o. ä.)? Hatte dies Einfluss auf Ihre spätere Berufswahl?

Tatsächlich gab es neben dem offiziellen Studienangebot an der HU Berlin weitere Möglichkeiten zur Gewinnung von sog. Soft Skills. U.a. habe ich Kurse zu Statistik, Bildrechten und Italienisch absolviert. Dies, so nahm ich damals an, wäre auch im Bereich

des archäologischen Forschens hilfreich und ahnte damals nicht, wie sehr ich von diesen Kenntnissen in meinem jetzigen Job profitieren kann.

Ferner war ich als studentische Hilfskraft und wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl von Prof. Susanne Muth an verschiedenen Ausstellungs- und Buchprojekten beteiligt (etwa zum Forum Romanum und Laokoon). Bei einer notorischen Unterfinanzierung von Universitäten war man doch immer wieder gezwungen, Dinge selbst zu machen, d.h. analoge und digitale Ausstellungskonzepte entwickeln und umsetzen oder auch Publikationsprojekte selbst betreuen, lektorieren, zum Satz vorbereiten und letztlich auch selbst setzen.

Wie haben Sie nach dem Studium den Übergang in die Berufswelt erlebt?

Ich bin mit einigen Vorbehalten in diese neue „Berufswelt“ Verlag gestartet, da mir klar war, dass das eine Entscheidung ist, die kaum rückgängig zu machen ist, andererseits mein Wunsch, an der Hochschule zu bleiben, weiterhin noch recht groß war. Dennoch war für mich aus persönlichen Gründen klar, dass ich in Berlin bleiben und eine sichere Perspektive haben wollte, andererseits etwas machen wollte, woran ich Freude habe. Viele Freunde und Kolleg*innen haben sich für mich gefreut und fragen gerne um Rat, wenn sie etwas publizieren wollen. Vielen ist das Prekariat an den Hochschulen sehr wohl bewusst, sodass die meisten meine berufliche Entscheidung gut nachvollziehen können. Auch die Resonanz von Autor*innen und Herausgeber*innen ist schön, wenn sie dankbar sind, dass da jemand im Lektorat sitzt, die Ahnung vom Fach, aber auch vom Publizieren hat. Oft empfinde ich die Arbeit im Wissenschaftsverlag ähnlich zu der an der Uni, da in meinem kollegialen Umfeld großartige Wissenschaftler*innen sind, die nur eben nicht an eigenen Forschungsprojekten, sondern mit Buchprojekten arbeiten.

Was mir schwer fällt, ist Zeit sich zu nehmen, weiterhin am wissenschaftlichen Diskurs teilzunehmen und bspw. Vorträge zu besuchen. Bei einem Vollzeitjob und Familie bleiben dafür wenig Kapazitäten. Auch kann ich am Abend intellektuell einfach nicht mehr so viel leisten. Hier hoffe ich noch, einen für mich sinnvollen Weg zu finden.

3.) Kompetenzen und Skills

Welche fachlichen Qualifikationen waren bzw. sind für Ihren beruflichen Werdegang besonders wichtig?

Neben der Begeisterung für die Altertumswissenschaften hat wohl überzeugt, dass ich mit zahlreichen Vorerfahrungen, u.a. das Management von verschiedenen Buch- und Ausstellungsprojekten sowie eigenen Publikationserfahrungen, mich damals beworben habe. Dem Verlag De Gruyter Brill ist die Auswahl seiner Mitarbeitenden auf meiner Position in der Hinsicht wichtig, dass diese gut mit Wissenschaftler*innen umgehen können sollten. So war und ist es von Vorteil, selbst eine aktive Forscherin gewesen zu sein.

Welche persönlichen Eigenschaften haben Ihnen auf Ihrem Karriereweg besonders genutzt und warum?

Was mich auszeichnet, sind Organisationstalent, eine gewisse Akribie und einen gesunden Pragmatismus sowie Kollegialität – Eigenschaften, die man aber natürlich erst mit der Zeit unter Beweis stellen kann. Daher war mein Einstieg glücklicherweise ein Volontariat, in dem ich zeigen konnte, dass diese Art der Arbeit mir liegt und ich eine Bereicherung für das Lektorat sein kann. Auch überlege ich mir im Vorhinein genau, welche Vor- und Nachteile es hat, etwas Neues im Leben anzugehen. Ich habe mich tatsächlich initiativ damals beworben. Ich hatte das Gefühl, De Gruyter Brill passt zu mir und ich passe zum Verlag – und so kam es glücklicherweise ja auch.

Welche zusätzliche Fähigkeit oder Fertigkeit hätte es Ihnen einfacher gemacht, erfolgreich im Beruf zu sein?

Von dem, was ich jetzt mache, würde ich sagen, habe ich ein buntes Repertoire an Fähigkeiten mitgebracht, um die Arbeit gut bewältigen zu können. Dennoch sowohl als Wissenschaftlerin als auch im Berufsleben scheint es mir wichtig, sich souverän präsentieren zu können – gerade auch im internationalen Kontext. Wenn ich mich reflektieren müsste, würde ich sagen, dass ich oft doch zu zurückhaltend bin. Noch erfolgreicher zu sein, bedeutet daher für mich, mehr Kompetenzen in der Selbstdarstellung zu erwerben, was ich im Unternehmen durch die Möglichkeit zur Wahrnehmung von Schulungen zukünftig in Angriff nehmen könnte.

Manchmal wünschte ich mir, ich würde schneller lesen können, um mehr von den tollen Inhalten mitzubekommen, die ich jeden Tag vor mir habe. So bleibt mir doch häufig nur übrig, vieles zu überfliegen und sich auf die Dinge, die die Lektoratsarbeit betreffen, zu konzentrieren.

4.) Fazit und Ausblick

In der Rückschau betrachtet – würden Sie heute etwas anders machen?

Das Einzige, was ich anders machen würde, wäre, das Dissertationsprojekt vor dem beruflichen Wechsel abgeschlossen zu haben. Dies war u.a. wegen der vielen Arbeiten am Institut, dann aufgrund der Pandemiesituation, aber auch, weil mein Thema sehr groß ist, andererseits ich einige ehrenamtliche Dinge gern nebenher gemacht habe, nicht möglich gewesen. So mache ich das noch nebenher und hoffe, diese baldmöglichst abzugeben.

Wie entwickelt sich Ihr Berufsfeld gerade, welche Chancen und Herausforderungen sehen Sie?

Spannend sind aktuell die Entwicklungen hinsichtlich der Nutzung künstlicher Intelligenz im wissenschaftlichen Kontext. Unklar ist, welche ethischen Forschungsstandards sich herauskristallisieren werden und wie dies letztlich im Publikationskontext dann seinen Niederschlag findet. Was ich persönlich als positive Herausforderung empfinde, ist sich spezialisiert mit solchen Dingen auseinanderzusetzen und zu überlegen, wie man sowohl für die Wissenschaft als auch den Verlag einen positiven Teil im Umgang damit beitragen kann.

Welchen persönlichen Tipp geben Sie Studierenden für Ihre berufliche Entscheidung?

Ich würde Studierenden der Archäologie raten, sich – auch ruhig immer wieder – zu überlegen, was man einerseits gern macht und andererseits gut kann – und darauf auch die Kurse auszurichten. Es ist ferner wichtig, mit Personen seines Vertrauens über die eigenen Berufsperspektiven, aber auch persönliche Wünsche offen zu sprechen. An der Hochschule sehe ich das Problem, dass die Hochschulangehörigen oft nur diesen einen Weg gut kennen und von den Vor- und Nachteilen berichten können, aber nur schwer individualisierte Empfehlungen aussprechen können – vor allem, wenn man nicht an der Hochschule bleiben will. Hat man keinen Kontakt zu geeigneten Gesprächspartner*innen, sollte man sich ausprobieren und ggf. versuchen, neben dem Studium, Arbeitserfahrungen zu sammeln.

Fragen, die ich mir bei Überlegungen zur Berufswahl gestellt habe, waren: Ist es für mich denkbar, mehrmals im Leben meinen Wohnort zu wechseln? Will ich auf Kampagnen immer wieder auch im Ausland aktiv sein? Kann ich gut forschen und die Ergebnisse präsentieren bzw. niederschreiben? Kann ich Teams anleiten? Komme ich mit Bürokratie und Verwaltung klar? Wie ist das alles mit meinen privaten Wünschen und der Familienkonstellation vereinbar? Manches habe ich mir mit ja, anderes mit nein beantwortet. Für mich kommen etwa ständige Wohnortswechsel nicht in Frage, auch empfinde ich den hohen Schaffensdruck bzw. den Druck zur Drittmittelwerbung als

dArV

Deutscher
Archäologen-
Verband e.V.

AG Wissen schafft Karriere

belastend. Aus einer Abwägung verschiedener Kriterien habe ich aktuell den für mich kompromissvollsten Weg gefunden.